

Das tragische Schicksal von älteren Arbeitslosen

Am Podium von Workfair 50+ wurde klar, dass Arbeitgeber das Problem ernster nehmen müssen BAZ 24.3.18

Von Mischa Hauswirth

Riehen. In einem Punkt waren sich am Donnerstagabend im Riehener Gemeindesaal alle einig: Es muss etwas getan werden, damit über 50-Jährige, die ihre Stelle verlieren, wieder eine Arbeit finden und nicht zum Sozialfall werden. Im Rahmen des Podiums «Workfair 50+ Für einen fairen Umgang mit dem Potenzial erfahrener Menschen» diskutierten Nationalrat Beat Jans (SP), die Baselbieter Landrätin Regula Meschberger (SP), der Direktor des baselstädtischen Gewerbeverbandes Gabriel Barel sowie Regierungsrat Lukas Engelberger (CVP) über ein gesellschaftliches Phänomen, das noch zu wenig in den Köpfen der Menschen angekommen ist. Wer mit über 50 die Stelle verliert, ist schwieriger zu vermitteln, es drohen Vermögensverzehr, Sozialhilfe und Altersarmut.

Einer, der mit Betroffenen zu tun hat, ist Pierre Bayerdörfer, Projektkoordinator Selbsthilfeorganisation bei Workfair 50+. Bayerdörfer erzählte von Menschen, die bereit wären, zu arbei-

ten und sich für einen neuen Arbeitgeber zu engagieren, die aber nichts finden, weil Arbeitgeber sie als zu teuer betrachten.

Eine gewisse Zeit können solche Arbeitslose Taggeld bei der Arbeitslosenversicherung (ALV) beziehen, danach aber werden sie ausgesteuert. Und oft beginnt hier die Misere. Denn die Betroffenen müssen ihr Vermögen bis auf 4000 Franken aufbrauchen – Haus, Wohnung, Auto, Ersparnis, Pensionskasse – alles, was über Jahre erarbeitet und zusammengespart wurde, ist plötzlich weg. Erst wenn sie quasi mittellos sind, springt die Sozialhilfe ein.

Neue Überbrückungsmodelle

Die Zahl der Sozialhilfeempfänger in der Schweiz stieg zwischen 2001 und 2015 um 150 Prozent, und 2016 sei bereits jeder fünfte Empfänger über 50 Jahre alt gewesen. «Das ist eine schockierende Zahl», sagte Bayerdörfer. «Früher war die grösste Sorge der Schweizer jene um den Arbeitsplatz, neu kommt die Angst vor der Altersarmut hinzu.»

Jans fand treffende Worte und nannte das, was sich zurzeit in der Arbeitswelt mit älteren Arbeitssuchenden abspielt, «eine Tragödie». Wenn jemand im erfahrenen Alter nicht mehr gebraucht werde, obwohl er einiges zu bieten hat, wenn er Hunderte Bewerbungen schreibt und dennoch nichts findet, nur wegen des Alters, wenn er sich plötzlich in einem Kampf um materielle Sicherheit und Anerkennung wiederfindet, dann sei das unerträglich. Die Botschaft aber, dass hier ein ernsthaftes Problem vorliege, sei in Bundesbern angekommen, sagte Jans. Geändert habe sich aber nichts. «Es braucht mutige Politiker, die bereit sind, die nötigen Schritte zu machen.»

Im Laufe des Abends wurde klar, dass es ein neues Modell für ältere Arbeitslose braucht – aber welches? Eine Möglichkeit wäre, ältere Arbeitslose länger in der Arbeitslosenversicherung zu belassen, damit sie nicht in die Abwärtsspirale des Vermögensverzehrs geraten. Ein weiterer möglicher Ansatz wäre, das Pensions-

kassengesetz (PKG) so anzupassen, dass für alle der gleiche PK-Satz gilt – das gibt es heute bereits in der Gastrobranche. Zurzeit muss ein Arbeitgeber für einen 45-Jährigen 50 Prozent höhere Beiträge bezahlen als für einen 40-Jährigen, für einen 55-Jährigen sogar 80 Prozent höhere Beiträge. Der Kanton Waadt kennt das System einer Überbrückungsrente, wenn ein älterer Langzeitarbeitsloser ausgesteuert werden soll. Meschberger erinnerte daran, dass solche Modelle die Allgemeinheit unterm Strich weniger kosten, als Ausgesteuerte für Jahre in der Sozialhilfe zu haben.

Regierungsrat Engelberger sagte: «Ich halte Vermögensverzehr für fair.» Auch plädierte er dafür, dass die Arbeitgeber mit angestrebten Lösungen nicht zusätzlich belastet werden, da die Lohnnebenkosten in der Schweiz im internationalen Vergleich bereits sehr hoch seien.

Gabriel Barel erklärte, dass die Wirtschaft das Problem kenne, dass es aber weitere Anstrengungen brauche, um alle Arbeitgeber zu sensibilisieren.